

Lektorat: Doris Knöfel

Grenzkonflikte 2005 – 2012

Mariel Poppe



Mariel Poppe

Grenzkonflikte 2005 – 2012

© 2012 Mariel Poppe | www.marielpoppe.de | mp@marielpoppe.de

Löcher in die Grenzen schneiden!

Die Auseinandersetzung mit der Grenze als gesellschaftliches Phänomen steht im Zentrum der Arbeit. Ob es sich um architektonische Versatzstücke in Form von Raumteilern, mit symmetrischen, ornamentalen und zellstrukturartigen Lochmustern handelt oder um figurative Darstellungen von Ringenden, immer geht es um die Grenze. Mal wird sie ausdrücklich als Bauwerk in Pappe, Holz- oder Trockenbauplatten materialisiert und bezeichnet somit eine künstliche Setzung, mal sind es Rang-Kämpfende, die um eine imaginäre territoriale oder hierarchische Grenze tanzend ringen. Beim Menschen wie beim Tier spiegelt sich ein dynamisches, auf Kraft, Ausdauer, Taktik und Strategie beruhendes Machtverhältnis wider. Die Existenz von Grenzen muss in ihrer ganzen Ambivalenz reflektiert werden. Dabei stellt sich die Frage, ob bei Grenzkonflikten Löcher in die Grenzen zu schneiden oder Grenzlinien zu ziehen sind.



Lineaturen II, 2012

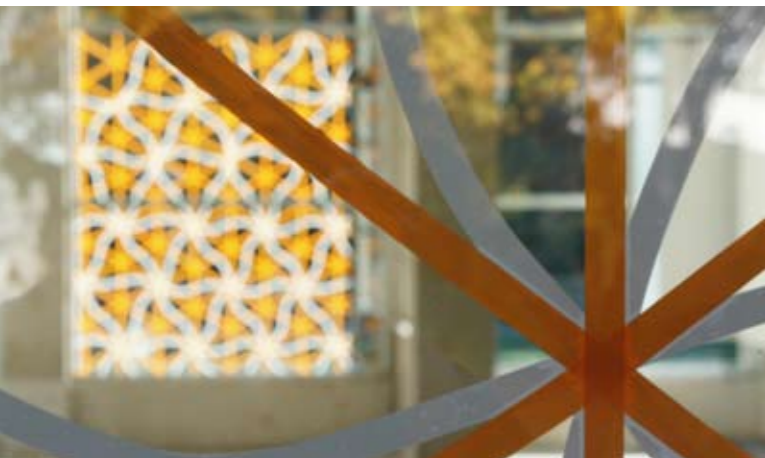
work-in-progress | Pavillon am Milchhof | Berlin
Klebeband, 800 x 270 x 200 cm



Als work-in-progress entsteht ein Rastergeflecht aus Klebebändern an den Glasscheiben des Pavillons. Tag für Tag wird das Gespinst aus Streifen dichter und dichter







Lineaturen, 2011

Sultan & Rosinen – Wo beginnt der Orient? | Kunstwandelhalle | Bad Elster
Klebeband, ca. 600 x 280 cm



Lineaturen ist ein Spiel aus Linien, Licht und Farbe. Mit orange-farbenem Klebeband wurde ein Raster aus vertikalen und diagonalen Streifen auf einige Fenstersegmente der Kunstwandelhalle geklebt. Diese Streifen bilden Dreiecke und Rauten, die zusammen gesehen, wiederum Sechsecke formen. Darüber wurde ein Gespinst aus leicht geschwungenen weißen Linien gelegt. An manchen Stellen verdichtet es sich, wirkt wie gewebt oder gesponnen. Die transluzenten Klebestreifen fangen das Sonnenlicht ein und leuchten dann fast wie aus sich selbst heraus. Sie nehmen die Farben des Herbstlaubes auf.





Blütenraster, 2011

Sultan & Rosinen – Wo beginnt der Orient? | Kunstwandelhalle | Bad Elster
Klebeband, ca. 900 x 360 cm



Foto: Sigun Drapatz

Blütenraster basiert auf dem gleichen Grundraster von Dreieck, Raute und Sechseck. Jedes Fenstersegment wurde mit einem unterschiedlichen Blatt-, oder Blütenmuster gefüllt. In Gelb-, und Grüntönen gehalten, vermischen sich die Farbeindrücke mit den Blättern der Bäume im Außenraum und erzeugen flirrende impressionistische Farbeindrücke.



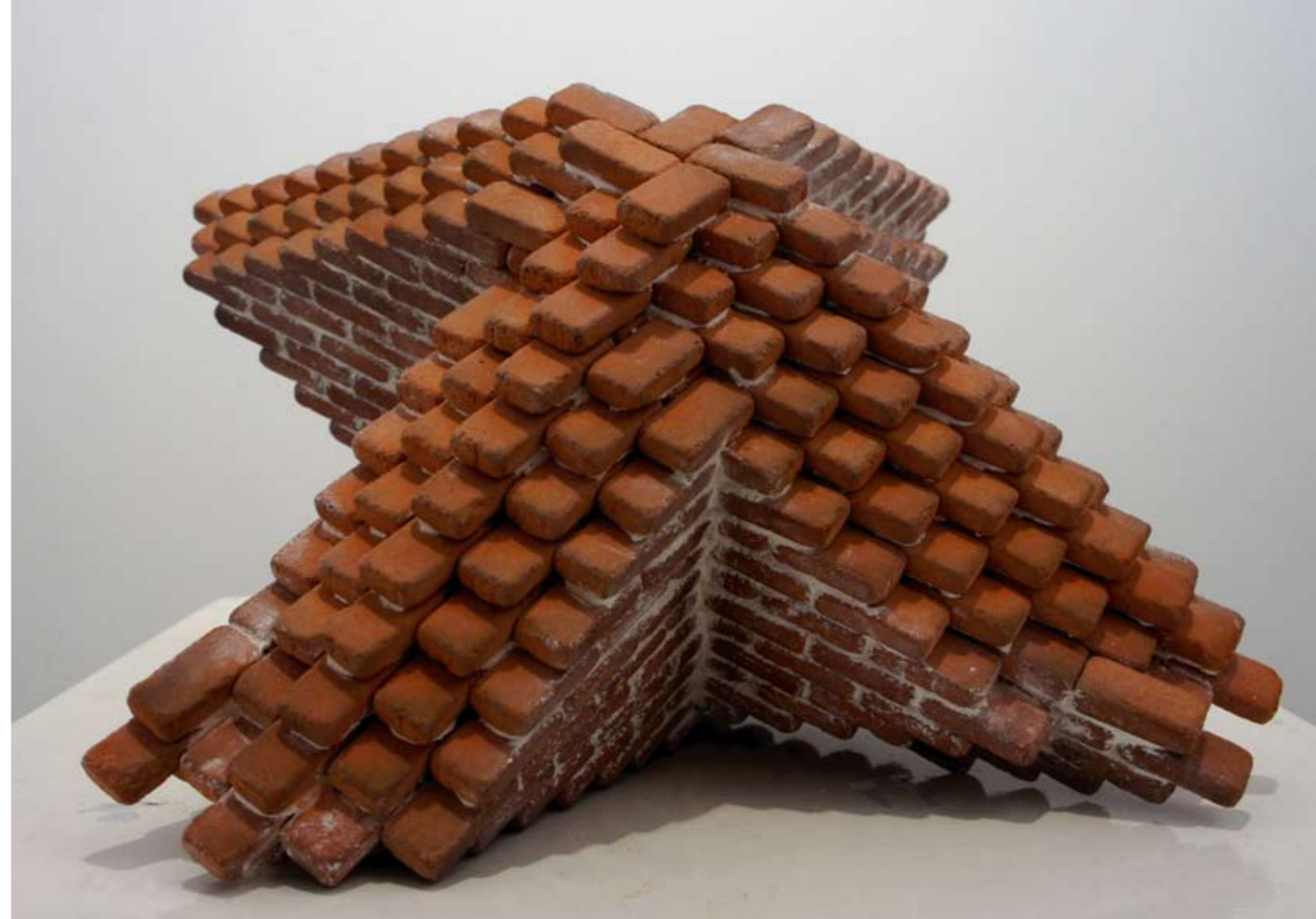
Mauerstück, 2011

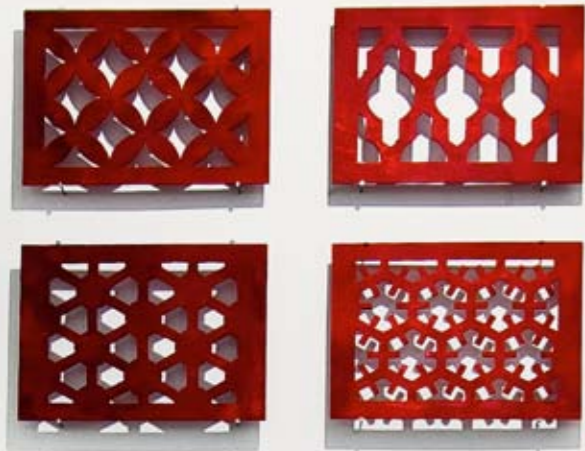
Made in Berlin | Galerie Cybulski | Ville-sur-Jarnioux | Frankreich
Modell-Ziegelsteine, ca. 30 x 30 x 20 cm



Mauerstück entstand aus der Idee heraus, für die Ausstellung „Made in Berlin“ in der Galerie Cybulski in Frankreich ein „Stück Berlin“ mit zu bringen. In Berlin sind viele beeindruckende, historische Gebäude aus Klinkersteinen erbaut, insbesondere Industriegebäude und Schulen, wie auch das Gebäude unserer Ateliergemeinschaft „Milchhof“. Der Architekt Karl Friedrich Schinkel hat die Möglichkeiten dieses Materials sehr geschätzt und propagiert. Durch die räumliche Staffelung, Schichtung und Überlagerung verschiedener modularer Elemente, hier Modellziegelsteine, entstehen Muster und Strukturen im Raum.

Foto: Wiebke Maria Wachmann



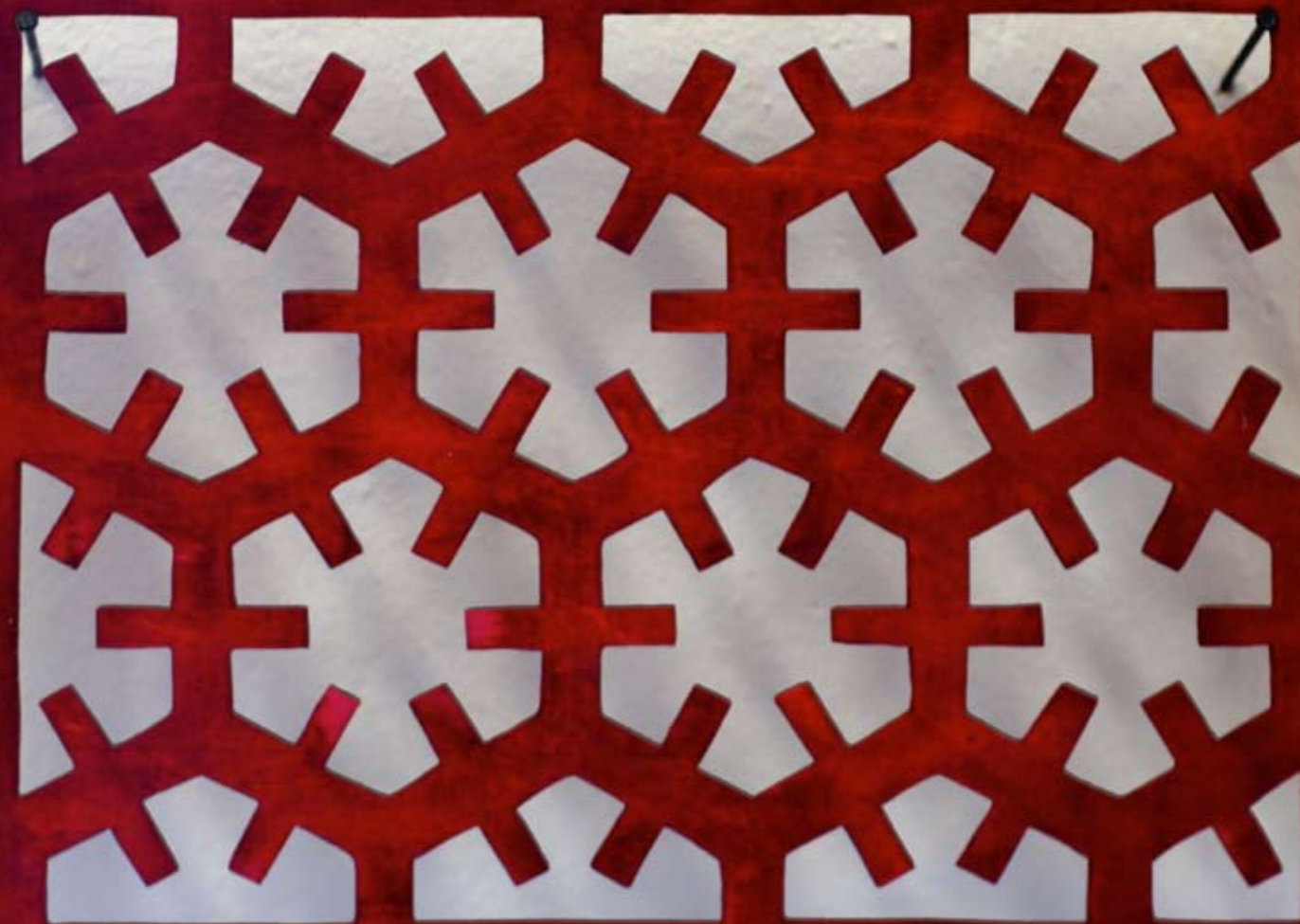


Ausschnitt I–IV, 2008–10

Made in Berlin | Galerie Cybulski | Ville-sur-Jarnioux | Frankreich
Holz, je 30 x 20 cm



Die Innenräume und Flächen der sonst oft aufwendig ausgemalten Ornamente werden ausgeschnitten. Es bleiben netzartige Gitter als Ausschnitte stehen.



Blattwerk, 2010

Ultrahoherhitz | Pavillon am Milchhof | Berlin
Rigips, Holz, ca. 260 x 380 x 280 cm

Mariel Poppe stellt mit ihrer Arbeit *Blattwerk* ein skulpturales Ensemble in den Pavillon, das auf die Besonderheiten des Raumes reagiert. Die Durchlässigkeit seiner Wände aufgrund der großen Fensterfronten und die Präsenz der Natur im Außenraum finden in der Skulptur ihre Entsprechung.

Die Künstlerin hat neun senkrecht stehende Rigips-Platten durch Steckverbindungen aus Holz in 120° Winkeln zusammengefügt. Es entsteht eine Wabenstruktur, die als eine sehr stabile Verbindung häufig in der Natur existiert. Ein ornamentales Netz aus Blattmotiven durchbricht die Rigipsplatten und verleiht ihnen Durchlässigkeit. Durch dieses Netzwerk wird der Blick gesplittert und der Raum dahinter nur fragmentarisch erfahrbar.

Wie die Natur vom Außenraum durch die Glaswände des Pavillons in den Innenraum dringt, so integriert die Künstlerin Formen aus der Natur in ein ornamental geordnetes Schema. Die Geometrie architektonischer Elemente findet sich in den rechteckigen Wänden wieder, in die die organischen Formen streng eingeschnitten sind.



Foto: Filippo Tritto





Die grau- bis türkisgrüne Farbe der Rigipsplatten lässt wiederum an Pflanzen denken.

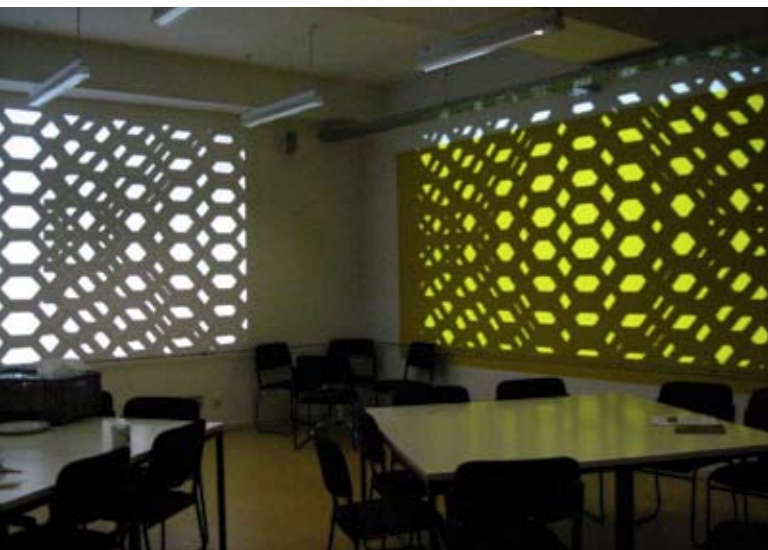
Blattwerk ist eine modular zusammengesetzte Arbeit. Die Platten sind derart angeordnet, dass sich ihr Grundriss an chemischen Strukturformeln orientiert. Das geometrische Element, das wir auch in Molekülen, in der Zusammensetzung der Atome finden, ist ein Kriterium der Natur und der Wissenschaft. Chemiker verwenden zur Darstellung komplexer Moleküle für gewöhnlich Strukturformeln, um sie bildlich verständlich zu machen.

Dieses Moment greift Mariel Poppe auf und zeigt, dass erst durch die richtige Verbindung der Einzelteile die Skulptur Stabilität erhält, ebenso wie das richtige Zusammenwirken chemischer Strukturen ein Molekül definiert und seine Eigenart ausmacht. Und indem die Künstlerin einige der Steckverbindungen offen lässt, verweist sie darauf, dass noch weitere Elemente hinzugefügt werden können. Es ist ein Verweis auf Erweiterung, auf Wachstum. *Doris Knöfel, Kunsthistorikerin*

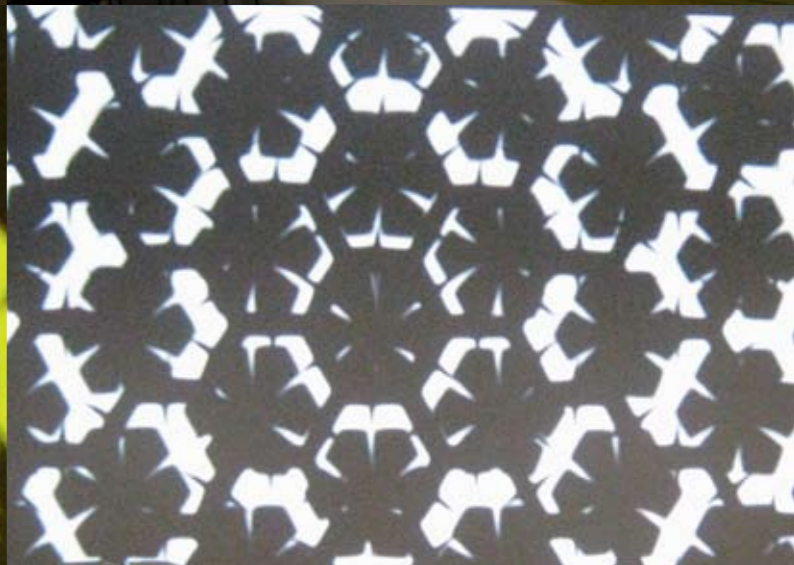
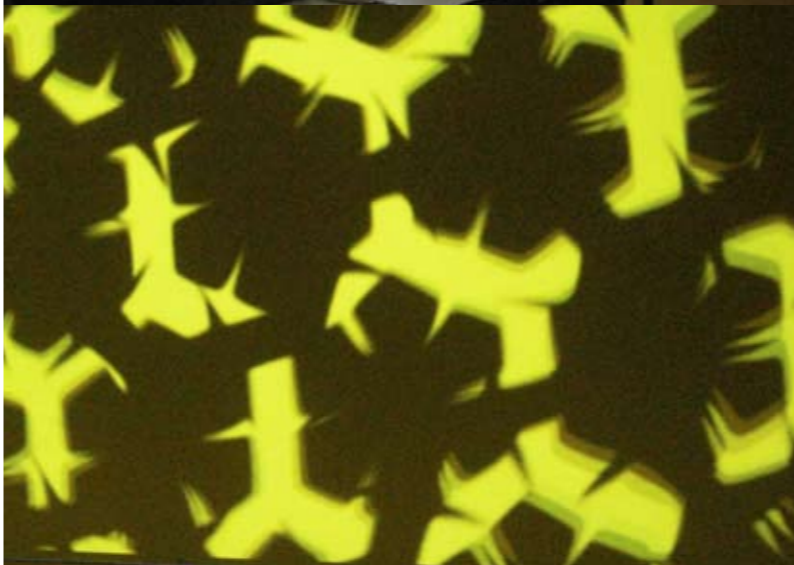
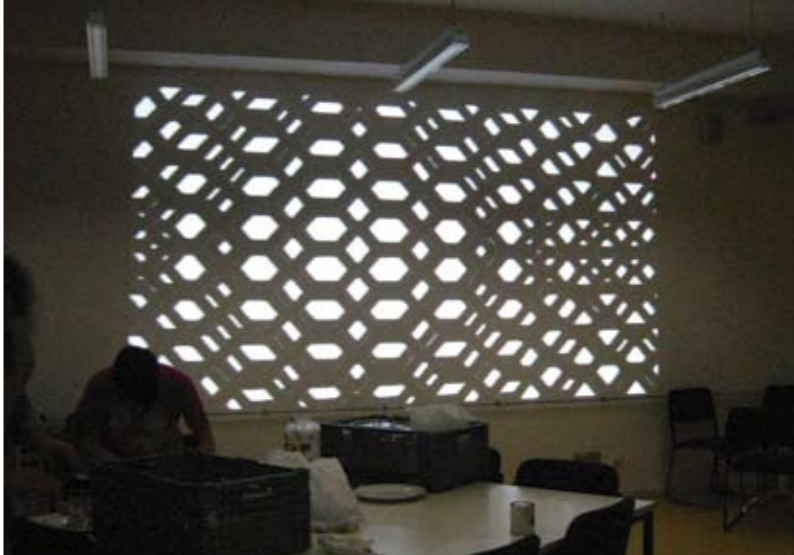


Raummuster – Musterraum, 2010

Ethnographisches Institut der Humboldt-Universität Berlin
Videoloop für zwei Projektoren, Klangcollage
in Zusammenarbeit mit Dirk Winkler



Raummuster – Musterraum wurde entwickelt für die 20-Jahr-Feier des Ethnographischen Instituts der Humboldt Universität. Auf die Wände eines Seminarraumes werden zwei aufeinander abgestimmte Filme projiziert. Die Muster geraten durch eine Animation in Bewegung, tauchen auf, verschwinden wieder, laufen aufeinander zu und wieder voneinander weg. Die Klangcollage von Dirk Winkler löst Assoziationen an unterschiedliche Raumsituationen im öffentlichen und privaten Raum aus.





Zwei Figuren stehen sich gebückt gegenüber, die Köpfe aneinander gepresst, die Arme rudern in der Luft, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Ein seltsamer Ringkampf ist das. Weder die griechisch-römische Schule noch das Sumo oder andere Kampfsportarten kennen diese Bewegungsmuster. Die Berliner Künstlerin Mariel Poppe hat sie sich in der Tierwelt abgeschaut.

Ziegen-, Schafsböcke oder Moschusochsen fechten Rangkämpfe aus, indem sie schwungvoll krachend ihre Schädel aufeinander prallen lassen. Bei Geweihträgern wie Hirschen oder Elchen ist es mehr ein Rangeln und Schieben, ein Hakeln, Kanten, Drücken und Drehen. Mit Geschicklichkeit und Kraft, aber auch mit Technik, Strategie und Erfahrung werden so zwischen den tierischen Kontrahenten Grenzen festgelegt. Das sind territoriale oder auch soziale Grenzen der

Gerangel, 2009

Tierperspektiven | Georg-Kolbe-Museum | Berlin
Wachs, Bauschaum, Draht, ca. 100 x 50 x 35 cm

tierischen Hierarchie. Dass Grenzen keine scharf gezogenen Linien sind, sondern Bewegungsräume, die immer wieder neu ausgemessen und abgeschrieben werden müssen, lässt sich von den Tieren abschauen, sagt die Künstlerin. In diesem Verständnis arbeitet Poppe mit ihrer Kunst auch an der Erfassung des Grenzraumes zwischen Menschlichem und Tierischem. Ihre Vorliebe für das Tierprodukt Bienenwachs reflektiert diese Einsicht: Nichts ist in Stein gemeißelt, sondern alles passt sich an, schmiegt sich in Nischen, ist elastisch, flexibel, knetbar. Reversibel zu bleiben ist dabei kein Zeichen von Charakterlosigkeit, sondern ganz im Gegenteil: In Zeiten rapiden Wandels ist Anpassungsfähigkeit die ultimative Tugend.

Der hautartige matt-warme Glanz des Waxes und die gebückte Haltung der beiden Ringer, die vor allem deren Rücken sichtbar macht,



Ringer, 2009

Wachs, ca. 30 x 15 x 15 cm



lässt noch eine andere Assoziation aufkeimen. In Shakespeares Othello verwendet Iago eine hübsche Phrase, um mitzuteilen, dass der Titelheld gerade Sex hat: „He is making the beast with the two backs.“ Der animalische Tanz im Grenzraum ist eben nicht nur die Ausdrucksform rivalisierender Platzhirsche, sondern auch rituelle Handlung, die einem sexuellen Akt vorausgeht. In der Menschenwelt wird dies mit dem Begriff Erotik belegt. Tanzende Kraniche, sich windende Schlangen, lockende Fische zeigen, dass Paare nicht Rivalen, sondern auch Partner sind. Beiden – Ringkampf und Paarbindung – ist gemeinsam, dass es sich um das dynamische Ausformulieren von Beziehungen handelt. Die menschliche Athletenkunst hat derartige Aktionen nur scheinbar aus ihren soziobiologischen Kontexten befreit. Mariel Poppe zeigt, dass wir Menschen, wenn wir beim scheinbar menschlichsten sind, dem Ausüben ritualisierter Muster, in Wirklichkeit seit Urzeiten ererbte Perspektiven des Tiers einnehmen. Nehmen wir also unser tierisches Programm ernst und tanzen Grenzräume lieber aus, anstatt scharfe Linien zu ziehen. Die Zeit dafür ist reif.

Dr. Friedrich Weltzien, Institut für Künste und Medien, Universität Potsdam





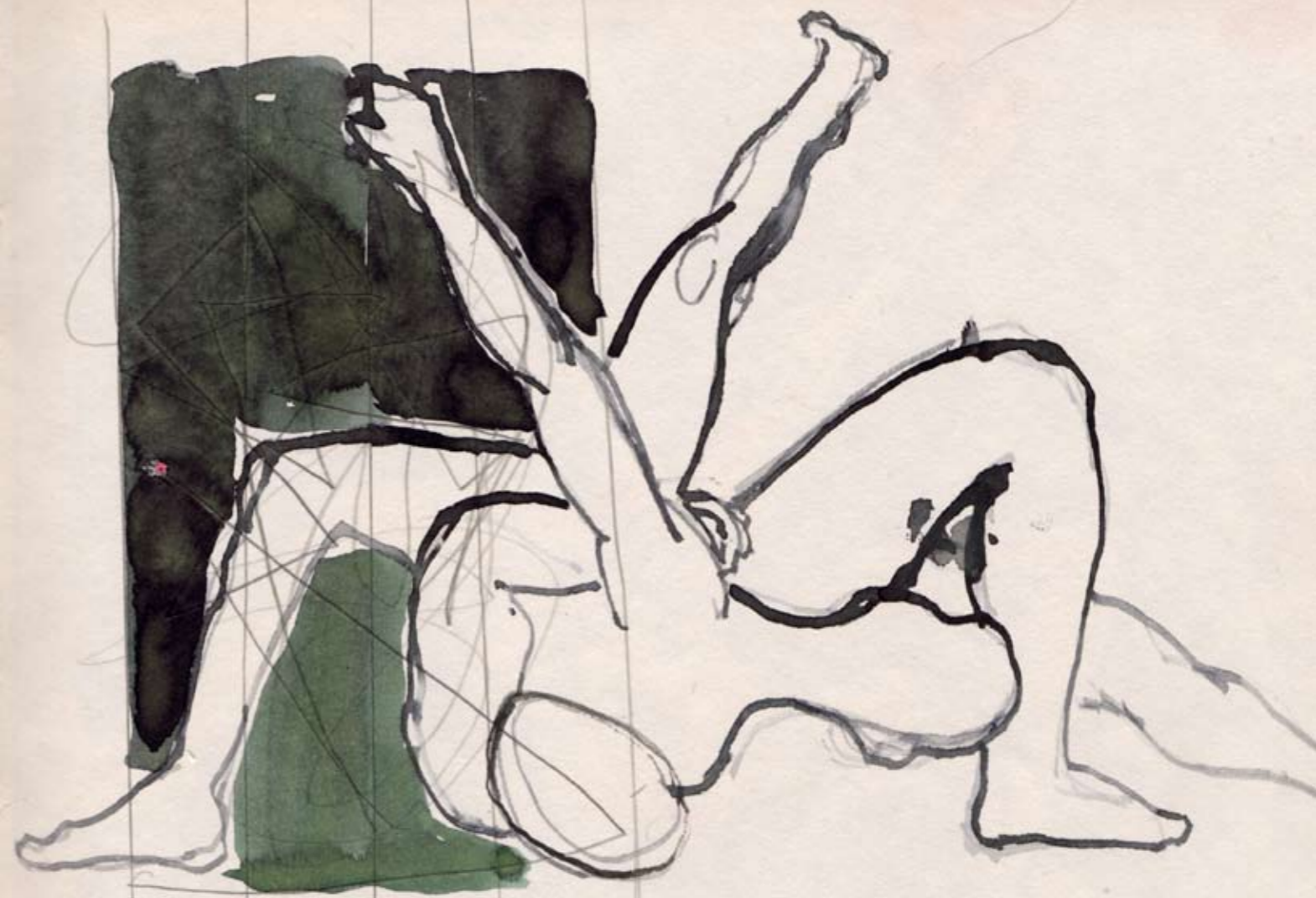
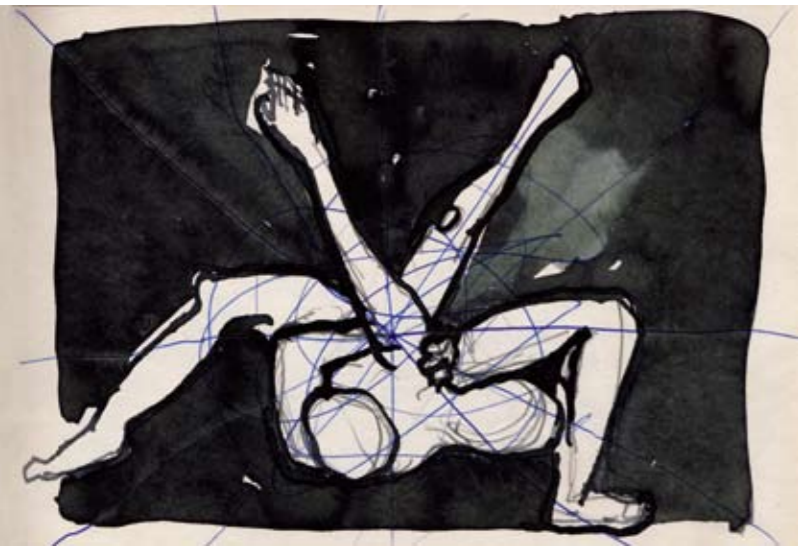
Rangkämpfer, 2009

Wachs, ca. 25 x 15 x 10 cm



Struggle I und Struggle II , 2009

Tusche auf Papier, je 20 x 15 cm

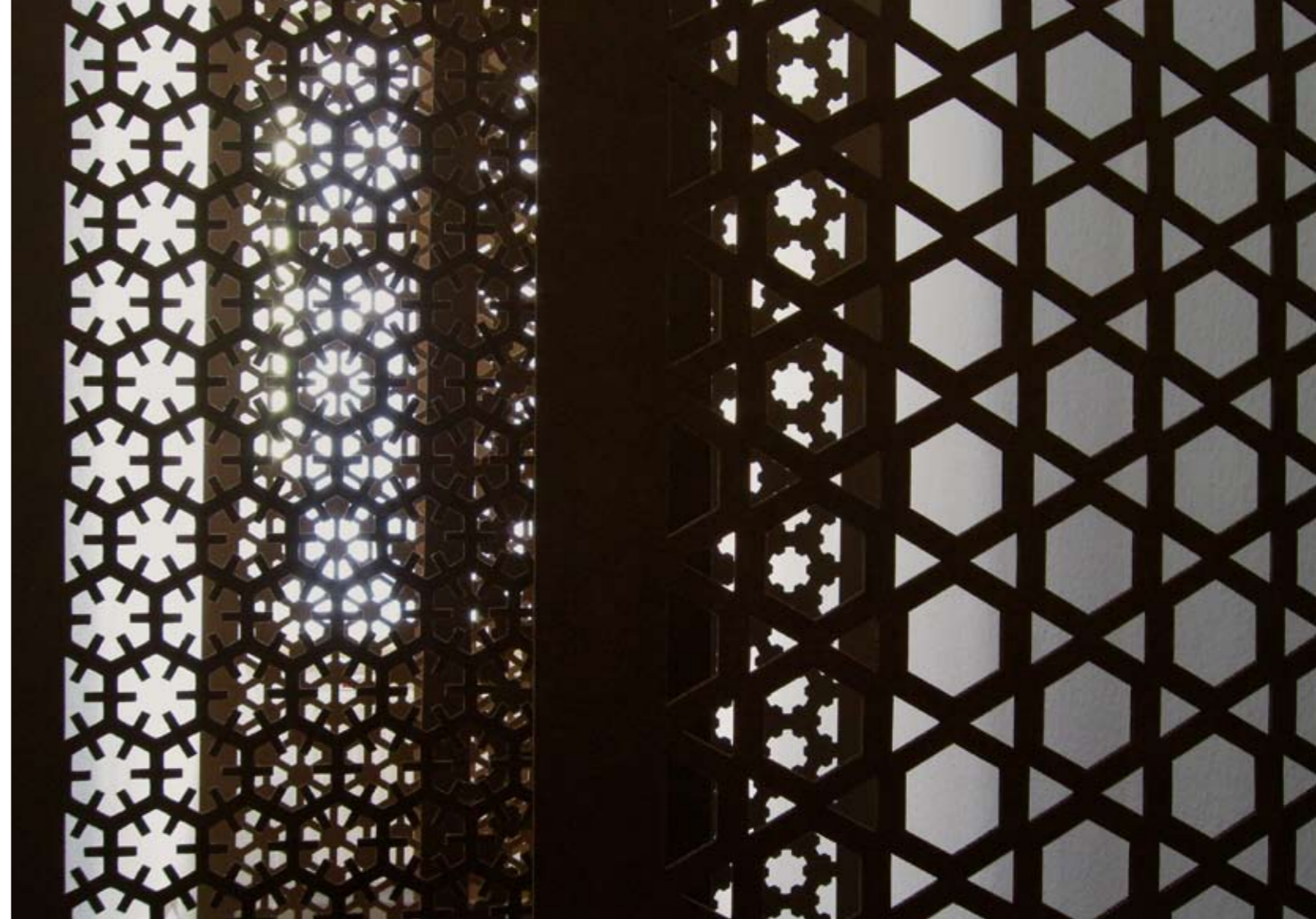


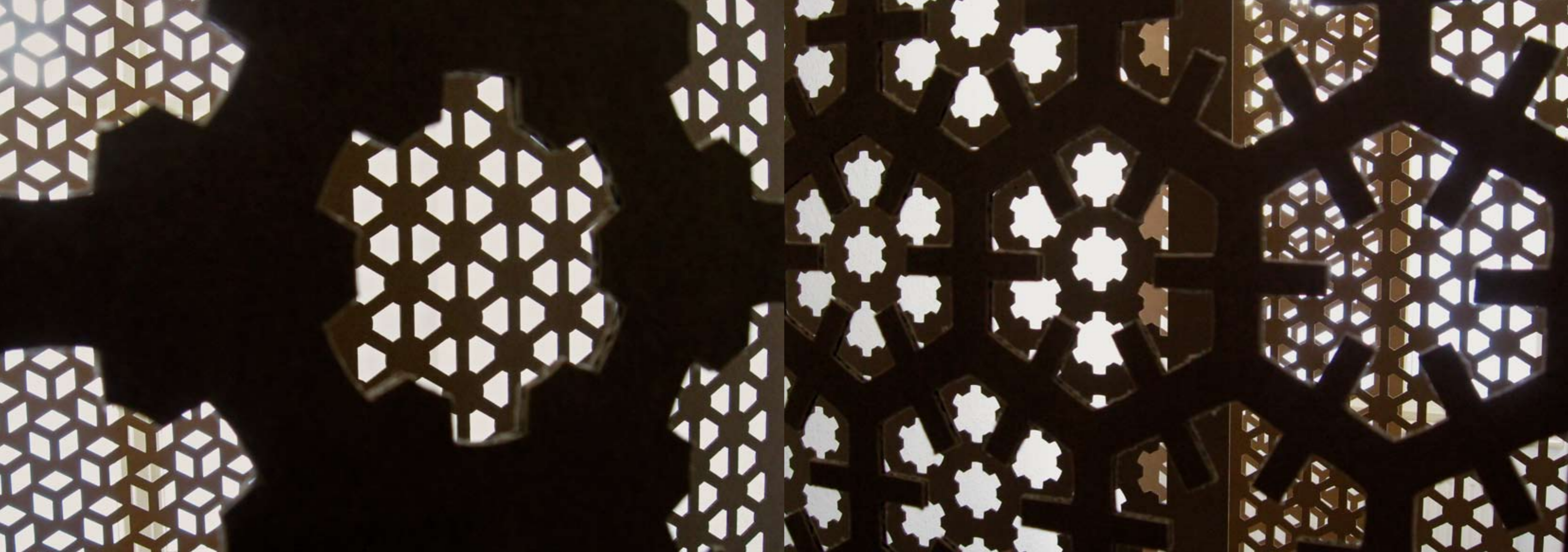
Musterspiegelung, 2008

punkte, raster, muster | refugium 2.4 | Kulturamt Mitte Berlin
12 Wellpappen, je 225 x 75 cm



Musterspiegelung reagiert auf die architektonische Besonderheit zweier nebeneinander liegender Räume, die nahezu identisch sind. In beiden Räumen hängen jeweils sechs große Wellpappen. Die Lochmuster in den Pappen beziehen sich auf die geometrische Grundform des Sechsecks. Durch Überlagerungen bilden sich neue Muster, die sich zu einer beinahe undurchdringlichen Struktur verdichten. Diese Muster sind wie Filter, die dem Betrachter eine nur partielle Sicht erlauben.





Musterbögen, 2007

Ornamentbausteine | Galerie b | Frankfurt/Oder
18 Papierbögen, je 21 x 62 cm



Die Lage der Stadt Frankfurt/Oder regt an, über Grenzen und die Durchlässigkeit von Grenzen nachzudenken. Mit dem Skalpell werden Löcher in Papier geschnitten, die sich dadurch zu ornamentalen Gittern formieren. Die Muster geraten in Bewegung, wo sich eine Ornamentfläche vor die andere schiebt. Ein vorgebliches Geordnetsein kann schnell umschlagen in visuelle Mehrdeutigkeit.

Foto: Jan Rudow

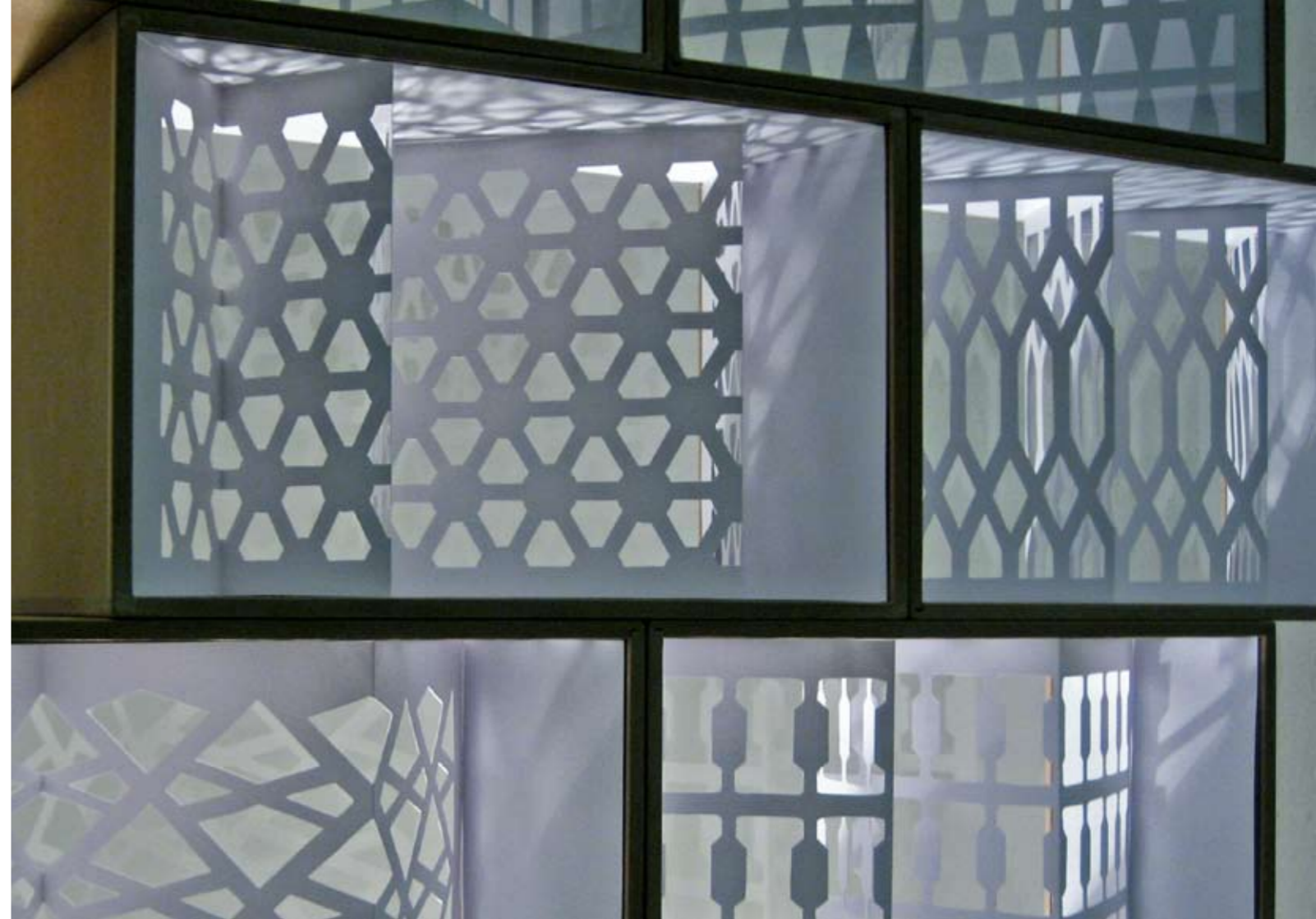
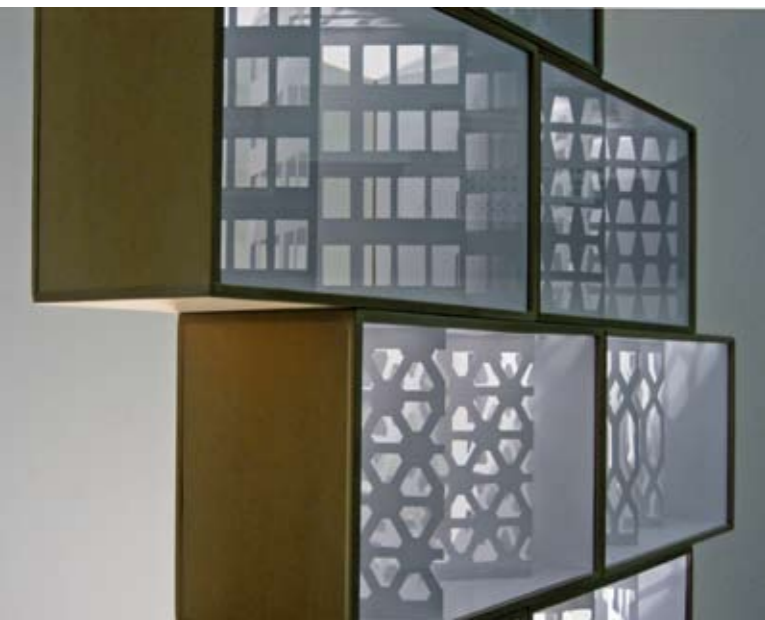


Foto: Jan Rudow

Ornamentbausteine, 2007

Ornamentbausteine | Galerie b | Frankfurt/Oder
Papier, MDF, Glas, je 34 x 21 x 14 cm

Die sieben *Ornamentbausteine* sind in den Proportionen historischen Ziegelsteinen nachempfunden. Die Rahmen aus MDF, die Vorder- und Rückseite mit einer Glasscheibe verschlossen, bieten die Kästen einer Bühne gleich Raum für verschiedene in Papier geschnittene und gefaltete Muster. Die Materialität des Glases erinnert an Glasbausteine und die Muster lassen an die Betongussornamente der 70er/80er Jahre denken. Die Idee ist, möglichst viele Kästen mit unterschiedlichen Mustern versetzt aufeinander zu schichten und dadurch eine Skulptur zu schaffen, die den Raum und dessen Wahrnehmung grundsätzlich verändert.



Paravent, 2007

Sultan & Rosinen – eine Spurensuche nach dem kulturellen Erbe des Orients
Sibiu, Brasow, Constanta | Rumänien
Video, 5 min.

Paravent – Windschirm – Schutz vor Hitze – Sichtschutz – Schutz vor Sonne – Jalousie – tanzende Schatten – protection parasoleil – géométrie – régularité – symétrie – Orientalische Ornamente – Sechseck – Quadrat – Raute – Stern – Muster – Flächen füllende Muster – Verhaltensmuster – den Raum begrenzen durch Muster – Struktur – dessin – motif – rapport – grillage – architektonischer Schleier – Fragmente – Grenze – Kanten – Linien – Durchbrüche – vue fragmentée – structure – Puzzle – durchlässige Grenze – frontière perméable – Idee einer Grenze – Grenzfall – regarder par le voile – dérober à la vue – faltbare, mobile Trennwand – Modell einer Grenze – Licht – springende Lichtflecken – Gegenlicht – ensoleillé – Zwielflicht – lumière – demi-jour – ambiguité – ombres profonds – obscurité – Intimität hinter vermeintlichem Schutz – sich vor zudringlichen Augen versteckend – flüstern, kichern, tuscheln – heimliche Liebesspiele.

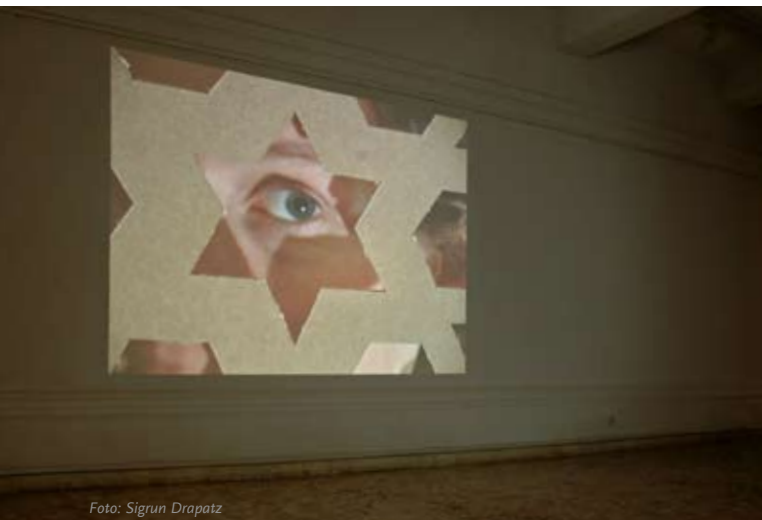


Foto: Sigrun Drapatz

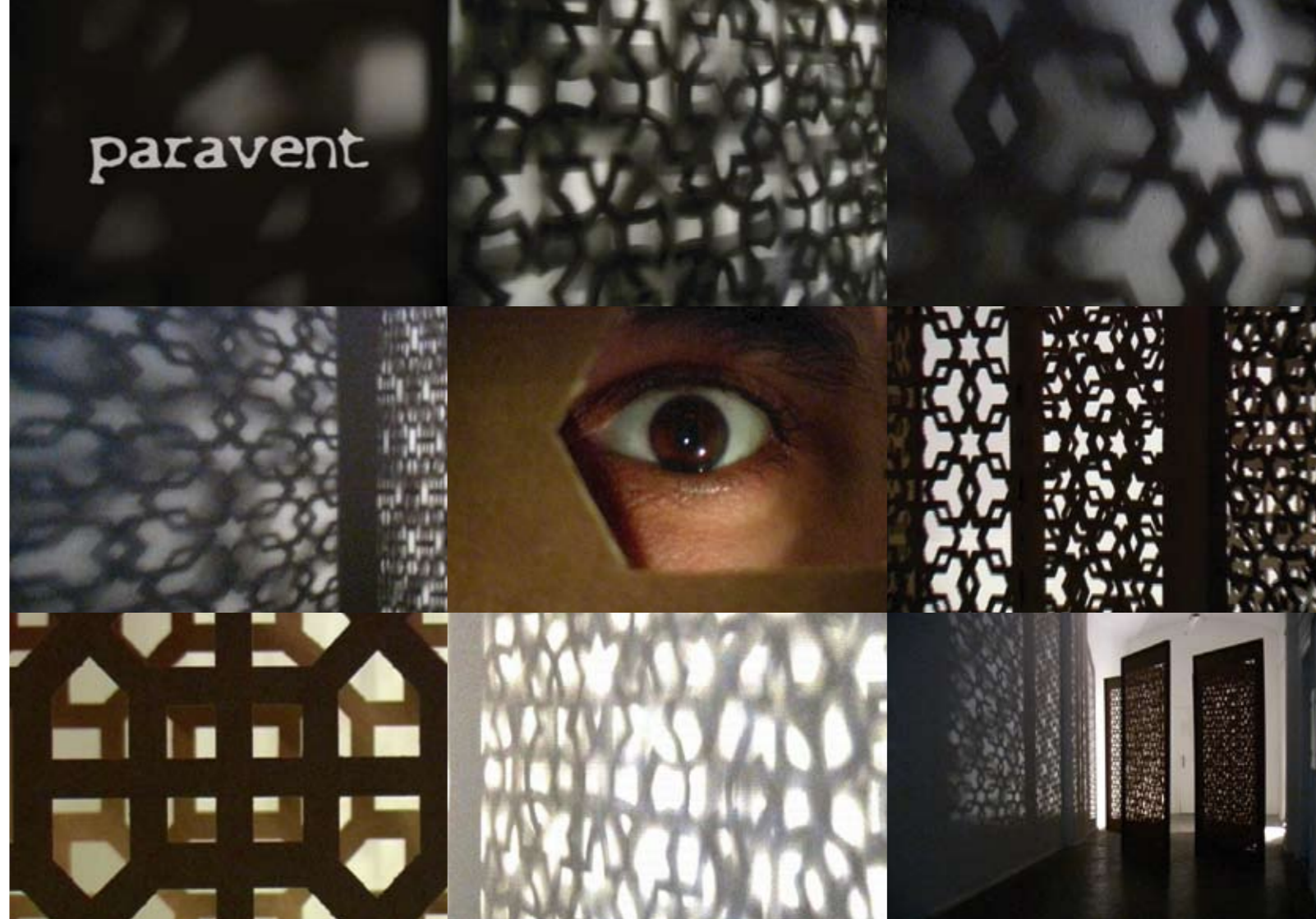




Foto: Dirk Winkler

Paravent, 2006

Der Blick – lautlose Sprache | arttransponder | Berlin
Holz, Karton, 6-teilig, je 120 x 247 cm

Der *Paravent* steht als eine faltbare und mobile Trennwand, symbolisch für den Begriff der Grenze, die es immer wieder neu zu definieren und auszuhandeln gilt. In die Wände des Paravents sind Löcher geschnitten, die drei verschiedene Ornamente zitieren. Als Lochmuster erinnern sie an eine Art Zaun, der verschiedene Bereiche voneinander trennt. Gemeint sind die geografischen Grenzen wie die ideellen und persönlichen Grenzen, die von kultureller Zugehörigkeit und Verhaltenskodizes geprägt werden und auf denen individuelle Identitätskonstrukte basieren. Jeder Mensch hat seine kulturell und individuell geprägten Filter, durch die er die Welt wahrnimmt und seine Muster, nach denen er handelt.



Foto: Dirk Winkler



Foto: Sigrun Drapatz



Foto: Dirk Winkler

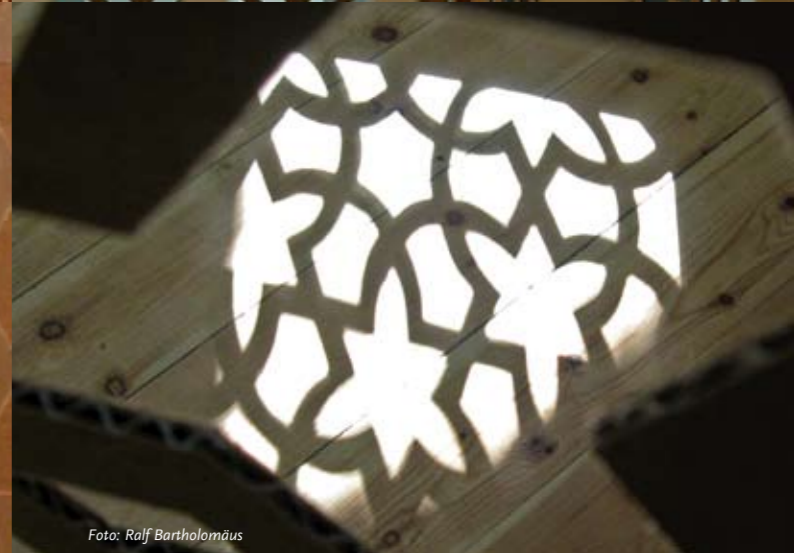


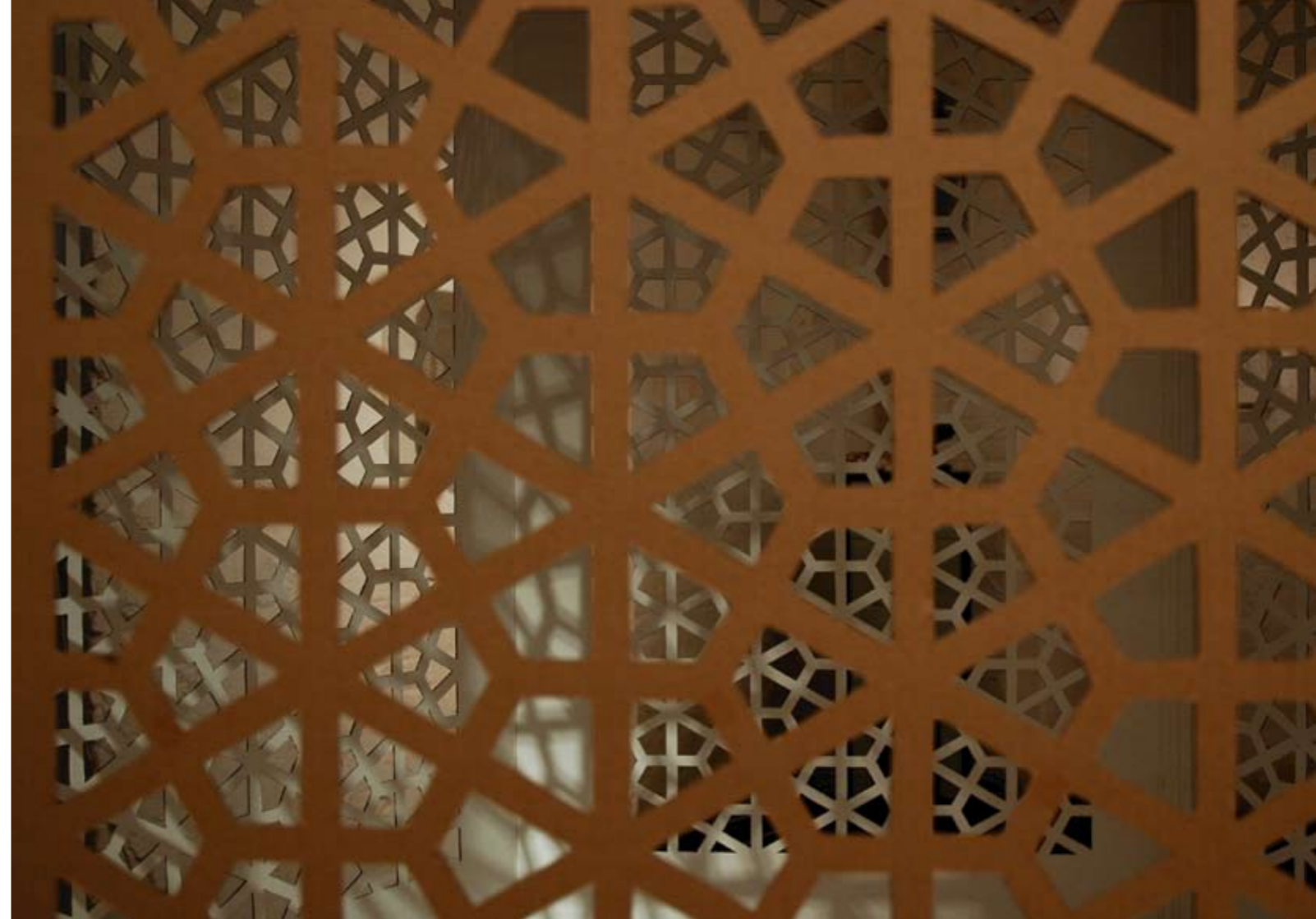
Foto: Ralf Bartholomäus

Mouscharabieh, 2005

Sultan & Rosinen | Kunstfaktor | Berlin
Wellpappe, MDF, 220 x 120 x 120 cm



Mouscharabieh (arabisch) bezeichnet das hölzerne Schnitzwerk, das als Gitter an den Fenstern angebracht wurde. Dieses Gitter bietet Schutz vor Sonnenlicht, Hitze und vor den Blicken Außenstehender. Es trennt die Privatsphäre von der Öffentlichkeit. Sechs Fenstergitter bilden einen sechseckigen Raum. Der Raum ist – obwohl in sich geschlossen und ohne Zugang – von allen Seiten einsehbar. Umschreitet der Betrachter das Objekt, geraten die Muster in Bewegung und beginnen durch die vielfältigen, sich ständig wechselnden Überschneidungen vor den Augen zu tanzen.



Vita

in Gießen geboren

Ausbildung:

- 1998 Meisterschülerin der HdK Berlin bei Prof. Lothar Baumgarten
- 1996 Austausch an die Royal Academy of Arts, London
- 1992–98 Studium an der Hochschule der Künste, Berlin
- 1991 Studium der Malerei, Ecole des Beaux Arts de Dijon, Frankreich
- 1988–90 Kunsterziehung und Germanistik, Universität Mainz

Stipendien:

- 2007 Aufenthaltsstipendium in der Galerie b, Frankfurt/Oder
- 2001 Studienreise nach Marokko im Rahmen von NaFöG
- 2000 NaFöG Stipendium zur Förderung des künstlerischen Nachwuchs
- Teilnahme am Goldrausch Künstlerinnenprojekt
- Stipendium des Deutschen Studienzentrum in Venedig
- 1999 Atelierstipendium der Karl-Hofer-Gesellschaft
- 1998 Meisterschülerpreis der HdK Berlin

Ausstellungen

- 2012 *Lineaturen II* | work-in-progress | Pavillon am Milchhof | Berlin
- 2011 *Sultan & Rosinen – Wo beginnt der Orient?* | Kunstwandelhalle | Bad Elster
- Made in Berlin* | Galerie Chybulski | Ville-sur-Jarnioux | Frankreich
- Paravents* | Galerie Wohnlabor | Berlin
- 2010 *Folly. Orte zum Verweilen* | Kunst im Aussenraum | Wustrau/Ruppiner Land
- Ultrahocherhitzt* | Pavillon am Milchhof | Berlin
- 2009 *Diversity* | Werkstatt der Kulturen | Berlin
- Tierperspektiven* | Georg Kolbe Museum | Berlin
- 2008 *punkte, raster, muster* | refugium 2.4 | Kulturamt Mitte Berlin
- Sultan & Rosinen – Fremdbilder und Selbstreflexionen zum Orient* | Art Park Gallery | Antalya | Türkei
- 2007 *Ornamentbausteine* | Galerie b | Frankfurt/Oder
- Sultan & Rosinen – eine Spurensuche nach dem kulturellen Erbe des Orients* | Sibiu, Brasov, Contanta | Rumänien
- Orange – Frucht + Farbe* | Kunstverein Schwetzingen
- 2006 *Stadt der Frauen* | Frauenmuseum Berlin
- Der Blick – lautlose Sprache* | arttransponder | Berlin
- Die Rücksicht des Ornaments auf das Verbrechen* | Capri LXIII | Berlin
- 2005 *Sultan & Rosinen – eine poetische Auseinandersetzung mit dem Orient* | Kunstfaktor | Berlin